

Gabriele Knetsch

Fast ein ganzer Kontinent spricht Spanisch – warum nicht auch bayerische Grundschüler?

Der private Kindergarten „Casa Luz“ in München bietet Kindern eine dreisprachige Erziehung: Deutsch, Englisch, Spanisch.

Luz Goede ist stolz. Endlich haben sich ihre Mühen gelohnt. Ihre drei Kinder hat die Kolumbianerin von Anfang an dreisprachig erzogen – Deutsch, Spanisch, Englisch. Und das, obwohl sich die Kinder anfangs sträubten: „Mami, wozu sollen wir in Deutschland Spanisch reden?“ Doch inzwischen hat ihr Sohn seinen ersten Job angetreten – einen Studentenjob. Und weil er nicht nur Deutsch und Englisch spricht wie die meisten Deutschen, sondern auch noch fließend Spanisch kann, zahlt ihm der Arbeitgeber nun statt 20 Mark in der Stunde 25 Mark: „Heute sieht mein Sohn endlich ein, wie viel er davon profitiert, dass er von Kindheit an zwei Fremdsprachen gelernt hat.“

Weil Luz Goede das von Anfang an klar war, gründete die Erzieherin, Soziologin und Psychotherapeutin vor 18 Jahren einen privaten Kindergarten in München, in dem die Kinder dreisprachig erzogen werden: auf Deutsch, Englisch und Spanisch. Sie selbst besuchte in Kolumbien eine englische Schule, in München ist sie mit einem



„Casa Luz“: Die Kinder des deutsch-englisch-spanischen Kindergartens spielen das spanischsprachige Theaterstück „Pinocchio“.

Deutschen verheiratet. Ihre eigenen Kinder nahm Luz Goede einfach mit in die „Casa Luz“. Und in der Gruppe machte das Sprachenlernen mit Mami gleich viel mehr Spaß als allein zu Hause.

Inzwischen weiß die Leiterin der „Casa Luz“ auch, wie

sie Kinder zwischen drei und sechs Jahren für fremde Sprachen interessieren kann. Am Valentinstag saßen dreißig Kinder um drei große Tische herum und bastelten fröhlich bunte Papierblumen. Luz Goede kommentierte die Bastelstunde dreisprachig: „Wie sagt man Valentinstag auf Englisch?“ – „Valentine’s Day.“ – „Und auf Spanisch?“ – „Día de San Valentín.“ – „Und was schenkt man am Valentinstag?“ – „Eine Blume – a flower – una flor“. Die Kinder unterhalten sich miteinander und wiederholen im Gespräch immer wieder die fremdsprachigen Worte: „una flor“, „a flower“, rufen sie. Auch wenn die meisten Kinder in der „Casa Luz“ mit den fremden Worten eher spielen, als wirklich flüssig in der anderen Sprache zu reden, können sie die englischen und spanischen Kommentare der Erzieherinnen doch verstehen. Die Kindergärtnerin Elena Garcia aus Spanien steckt einem kleinen dunkelhaarigen Mädchen eine Papierblume ins Haar: „Mira, así se ponen en España – como las andaluzas.“ Das Mädchen versteht perfekt. Und das, obwohl es nicht aus einer Familie mit spanischsprachigem Elternteil stammt, wie etwa die Hälfte der Gruppe. Neben spanisch- und deutschsprachigen Kindern gibt es in der „Casa Luz“ sechs Kinder, die zu Hause Englisch sprechen. Die übrigen beherrschen von Haus aus nur Deutsch. Aber auch sie können Erfolge vorweisen. Was die Kinder gelernt haben, zeigen sie bei den Theateraufführungen der Kindergarten-Feste. An Weihnachten studierten alle Kinder gemeinsam den „Internationalen Kongress der Weihnachtsmänner“ ein. Jedes Kind spielte einen Weihnachtsmann anderer Nationalität und sagte ein paar Sätze in einer Fremdsprache. Und beim Sommerfest spielten die Kinder „Pinocchio“ – ganz auf Spanisch. Sprachliche Vorkenntnisse aus der Familie sind bei Luz Goede jedoch keine Vorbedingung. Jedes Kind kann bei ihr anfangen. Das ist keineswegs selbstverständlich. Abgesehen davon, dass es in München nur wenige Kinder-

gärten gibt, in denen Spanisch unterrichtet wird, sind die auch noch vollkommen überlaufen. Die Nachfrage ist größer als das Angebot. Bei Luz Goede rufen jede Woche zwei bis drei Mütter oder Väter an, die sie vertrösten muss: Mehr als 40 Kinder kann sie beim besten Willen nicht aufnehmen. Ähnlich geht es dem privaten Münchner Kindergarten „Mariposa“, einer Initiative spanischsprachiger Eltern. „Mariposa“ akzeptierte ursprünglich sowohl spanisch- als auch deutschsprachige Kinder. Doch weil der Ansturm der deutschsprachigen Eltern zu groß wurde, nimmt der Kindergarten inzwischen nur noch Kinder aus spanischsprachigen Familien auf. „Wir müssen in erster Linie unsere eigene Klientel bedienen“, erklärt die Elternsprecherin Anja Pretzel. „Leider können wir nur deutschsprachige Kinder gar nicht mehr aufnehmen.“

Doch wer seinem Kind schon früh spanischen Sprachunterricht zukommen lassen will, findet nicht nur mit Mühe einen Kindergartenplatz, er muss auch tief in die Tasche greifen. 650 Mark im Monat kostet ein Ganztagskindergartenplatz bei Luz Goede, fast doppelt so viel wie ein kommunaler oder kirchlicher Platz. Öffentliche Gelder bekommt die Leiterin für ihr Sprachprojekt nicht. Es bleibt ein teures Privatvergnügen der Eltern.

Und noch etwas bereitet den Eltern Kopfzerbrechen: Kaum haben ihre Sprösslinge im Kindergarten etwas Spanisch gelernt, bricht der Unterricht spätestens in der Grundschule wieder ab. Denn die bayerischen Grundschulen beteiligen sich nur äußerst zögerlich am frühen Fremdsprachenunterricht. Zwar unterrichten einige Grundschulen seit einem Modellversuch im Jahr 1990 die Sprachen Englisch, Französisch und Italienisch. 50 000 bayerische Grundschüler lernen Englisch, 12 000 Französisch und weniger als 4000 Italienisch. Doch andere Fremdsprachen können Bayerns Grundschüler bislang nicht lernen.

An 1140 von 2400 bayerischen Grundschulen ist eine Fremdsprache inzwischen sogar verbindlich. Als freiwillige Arbeitsgemeinschaften bieten ein paar Schulen beispielsweise Türkisch oder - in grenznahen Gebieten - Tschechisch an. Doch Spanischunterricht gibt es an keiner einzigen bayerischen Grundschule! Ab dem Jahr 2005 soll zwar eine Fremdsprache an jeder bayerischen Grund-



Obwohl der Kindergartenplatz nicht billig ist, übersteigt die Nachfrage das Angebot.



Casa Luz: „Der internationale Kongress der Weihnachtsmänner“ – jedes Kind sagt beim Weihnachtsspiel ein paar Sätze in einer Fremdsprache.

schule Pflicht werden – doch Spanisch wird auch dann nicht dabei sein.

Diese stiefmütterliche Behandlung der spanischen Sprache stößt nicht nur bei vielen Eltern auf Unverständnis, die ihren Kindern neben Englisch gerne eine weitere „Weltsprache“ mit auf den Weg geben würden. Immerhin 350 Millionen Menschen in 23 Ländern sprechen

Spanien. Banken und Versicherungen eröffnen Filialen in Spanien, Autohersteller lassen in Lateinamerika produzieren, Immobilienfirmen investieren im spanischen Wohnungsmarkt.

Wie sehr Spanisch als Geschäftssprache boomt, das zeigen die Anfragen der Firmen an das spanische Kulturinstitut „Instituto Cervantes“ oder an die spanische Botschaft in

350 Millionen
Menschen in 23
Ländern sprechen
Spanisch.



Ein Blick auf die Weltkarte: Spanisch – die viertstärkste Sprache der Welt

Spanisch. Spanisch ist die vierthäufigste Sprache auf der Welt. Auch viele Firmen verlangen inzwischen neben Englisch oft gute Spanischkenntnisse. Denn Lateinamerika ist ein zunehmend interessanter Markt für die deutsche Exportwirtschaft. Und viele Firmen produzieren nicht mehr nur in Deutschland, sondern zum Beispiel auch in

Berlin. Dr. Pilar Salamanca, Studienleiterin am „Instituto Cervantes“ in München, verweist darauf, dass sich die Schülerzahlen an ihrem Institut in den letzten fünf Jahren mehr als verdoppelt haben. Lernten im Studienjahr 1995/96 noch 1779 Schüler Spanisch, waren es 1999/2000 schon 3656. Diego Iniguez von der spanischen Botschaft



**Studienleiterin
Dr. Pilar Salamanca,
Spanisches Kulturinstitut**

in Berlin berichtet ebenfalls von einer ständig steigenden Nachfrage nach Spanischlehrern. Das Münchner „Instituto Cervantes“ hält inzwischen zunehmend mehr Sprachkurse direkt in interessierten Firmen ab. Unternehmen wie die Allianz-Versicherung, die Bayerische Rückversicherung oder Schörghuber buchen Kurse für ihre Mitarbeiter, weil sie einerseits in den spanischsprachigen Markt einsteigen wollen, aber andererseits nicht genügend spanisch sprechende Arbeitskräfte finden können. „Die Firmen müssen viel Geld in die Sprachausbildung ihrer Mitarbeiter investieren, weil diese Spanisch nicht in der Schule gelernt haben“, meint Pilar Salamanca. Das „Instituto Cervantes“ trägt mit seinem Kursangebot inzwischen



Immer mehr Firmen buchen aus kommerziellen Interessen Spanisch-Kurse direkt beim „Instituto Cervantes“. Der Anfänger-Kurs bei RTL II mit Sprachlehrerin María Carmen Cuyás.

der gestiegenen Nachfrage nach Spanisch als Geschäftssprache Rechnung. Es bietet seit einigen Jahren verstärkt Kurse an wie „Comunicación en la empresa“, „Español de los negocios“ oder „Spanisch für den Beruf“ – einen Anfängerkurs, in dem die Schüler nicht über Urlaub und Fiesta sprechen, sondern über Karrierepläne und internationale Meetings.

Aber auch für den privaten Gebrauch wird Spanisch immer beliebter, so Pilar Salamanca. Viele Schüler am „Instituto Cervantes“ wollen die Sprache lernen, weil sie ihre Ferien regelmäßig in Spanien verbringen, sich für die spanische Kultur interessieren oder sich auf der Iberischen Halbinsel ein Haus gekauft haben. Schließlich gehört Spanien zu den liebsten Urlaubsländern der Deutschen; viele Deutsche wollen sogar ihren Lebensabend in Spanien verbringen. „Warum wird Spanisch nicht mehr an deutschen Schulen unterrichtet?“, fragt Pilar Salamanca. „In ganz Bayern gibt es nur wenige Gymnasien und keine einzige Grundschule, wo die Kinder Spanisch lernen können. An der fehlenden Nachfrage kann es doch wohl nicht liegen.“

Das sieht das bayerische Kultusministerium anders. Ministerialrat Horst Hartwig, zuständig für die Grundschulen in Bayern, meint: „Der spanischsprachige Markt ist für Bayern nicht wichtig. Unsere hauptsächlichen Handelspartner sind Frankreich und Italien.“ Zudem, so Hartwig, gäbe es historische Gründe für das aus Englisch, Französisch und Italienisch bestehende Sprachprogramm an bayerischen Grundschulen: Es bestünden zahlreiche Partnerschaften zwischen bayerischen und französischen Gemeinden und Schulen. Seit dem Ende des 2. Weltkrieges unterhält Bayern ganz besonders enge Beziehungen zu Frankreich. Auch Italien sei für Bayern wichtiger als Spanien – nicht bloß als traditionelles Urlaubsland, sondern auch, weil viele Gastarbeiter aus Italien stammten. „Aber“, ergänzt Horst Hartwig, „es steht den Grundschulen frei, Spanisch als freiwillige Arbeitsgemeinschaft einzurichten, wenn es im Lehrerkollegium und im Elternbeirat dafür eine Mehrheit gibt.“ Das Problem, so das bayerische Kultusministerium: Es stehen im Augenblick nicht genügend Grundschullehrkräfte zur Verfügung, die Spanisch unterrichten können.

Dieses Problem kennen auch andere Bundesländer. Doch anders als Bayern versuchen gerade jene Länder, die neuen Sprachprojekten aufgeschlossener gegenüberstehen wie Nordrhein-Westfalen, Bremen oder Hamburg, genügend Sprachlehrer zu finden. Für die Lehrerbildung kooperieren sie häufig mit Universitäten, Kulturinstituten oder

Spanisch wird nicht nur als Geschäftssprache zunehmend gebraucht, sondern wird auch privat immer beliebter.

Botschaften. Diego Iñiguez von der spanischen Botschaft berichtet, dass sich viele deutsche Schulen an ihn wenden, um ihre Lehrkräfte in Spanisch schulen zu lassen. Auch das „Instituto Cervantes“ in München bietet regelmäßig Lehrerfortbildungen an.

Der Sprachunterricht an den Grundschulen ist von Bundesland zu Bundesland sehr verschieden und hängt auch stark von den jeweiligen historisch gewachsenen Beziehungen der Bundesländer zu fremden Ländern ab. Gleichzeitig, so die Fachleute, ließe sich ein Nord-Süd-Trend feststellen: Der Süden reagiere auf Sprachexperimente zurückhaltender als der Norden. In Hamburger Schulen zum Beispiel werden 16 Sprachen unterrichtet und zirka 80 Fremdsprachen gesprochen. Bremen schult bereits Französischlehrer zu Spanischlehrern um, weil die Schüler es für sinnvoller erachten, Spanisch statt Französisch zu lernen. In Darmstadt läuft ein Schulversuch, bei dem Spanisch im Gymnasium als erste Fremdsprache unterrichtet wird. Ansonsten bieten in Hessen viele Grundschulen Spanisch zumindest als freiwillige Arbeitsgemeinschaft an, einige haben es unter dem Titel „Begegnung mit Fremdsprachen“ neben Englisch und Französisch sogar in den Pflichtunterricht aufgenommen.

„Was die Sprachenpolitik angeht, so ist Bayern das Schlusslicht“, meint Diego Iñiguez. „Ich sehe hier wenig Bereitschaft zu innovativen Ansätzen.“ Besonders stolz ist Iñiguez auf ein neues Schulprojekt in Hamburg. Gemeinsam mit dem Senat wird die spanische Botschaft dort eine zweisprachige deutsch-spanische Grundschule einrichten. Die Hälfte der Schüler in den Klassen soll deutschsprachig, die andere spanischsprachig sein. Diego Iñiguez: „Die Kinder werden beide Sprachen spielerisch lernen. Wir wollen nicht nur Sprachkenntnisse vermitteln, sondern auch die jeweils andere Kultur näher bringen.“ Der Unterricht wird in beiden Sprachen abgehalten, von deutschen und spanischen Muttersprachlern.

Doch woher nehmen jene Bundesländer, die Spanisch neu im Programm haben, ihre Spanischlehrer? Das Land Hessen zum Beispiel beschäftigt inzwischen muttersprachliche Lehrer, die sich ihre in Spanien erworbenen Titel anerkennen lassen können. Einige unterrichten die spanische Sprache plus das Fach, das sie in Spanien

studiert haben. Reine Sprachlehrer werden in Hessen an unterschiedlichen Schularten – Grundschule, Realschule oder Gymnasium – gleichzeitig eingesetzt. Ein Modell, das für bayerische Schulen nicht denkbar wäre. „Wir wollen, dass der Grundschulklassenlehrer auch die Fremdsprache unterrichtet“, erklärt Horst Hartwig vom bayerischen Kultusministerium, „denn die Fremdsprache soll kein eigenständiges Fach sein, sondern in alle Fächer mit eingebunden werden.“ Bayerische Grundschullehrer müssen als Beamte allerdings die deutsche Staatsangehörigkeit haben. Muttersprachliche Lehrer können an bayerischen Schulen nur auf Vertragsbasis beschäftigt werden. Laut Pilar Salamanca könnte das Problem der fehlenden Spanischlehrer leicht behoben werden: „Erstens sind muttersprachliche Lehrer EU-Bürger und müssten an deutschen Schulen als Lehrer anerkannt werden, so wie das umgekehrt in Spanien der Fall ist. Zweitens könnten die Grundschullehrer in Spanisch fortgebildet werden.“

In einem Punkt sind sich alle Betroffenen einig: Je früher die Kinder mit der Fremdsprache beginnen, desto leichter fällt ihnen der Sprachunterricht. Viele Bundesländer öffnen inzwischen deshalb den Grundschulen Möglichkeiten, auch jene Sprachen anzubieten, die traditionell im deutschen Bildungssystem nicht unterrichtet werden. Spanisch als zweite Weltsprache neben Englisch wird dabei zunehmend populärer. Wünschenswert wäre es jedoch, dass sich Spanisch auch in jenen Bundesländern stärker durchsetzt, die bisher eine eher konservative Sprachenpolitik betrieben haben. Zumindest ein gewisser Sprachenpluralismus wäre im „Internationalen Jahr der Sprachen“ ein angemessenes Ziel für die deutschen Grundschulen. Denn: Fast ein ganzer Kontinent spricht Spanisch – warum nicht auch bayerische Grundschüler?

Gabriele Knetsch ist Romanistin und freie Journalistin. Sie hat sich spezialisiert auf Themen der spanischen und lateinamerikanischen Kultur und Literatur.

Viele Bundesländer öffnen den Schulen Möglichkeiten, Sprachen anzubieten, die traditionell noch nicht unterrichtet wurden.